

Neophyten im Wald – zwischen

Wann sind gebietsfremde Pflanzen unerwünscht, und wann sind sie nützlich?



Drⁱⁿ Jeanine Jägersberger
Tel. 0664 60 259 24316
jeanine.jaegersberger@lk-noe.at

Einbringung und Ausbreitungsdynamik im Wald

Gebietsfremde Pflanzen gelangten auf unterschiedlichen Wegen nach Mitteleuropa und tun dies auch weiterhin. Viele Arten wurden ursprünglich im Gartenbau eingebracht oder über Handel, Verkehr und Saatgut unbeabsichtigt verbreitet. Ihre weitere Ausbreitung und ihr Auftreten in Waldökosystemen werden vor allem durch die illegale Entsorgung von Gartenabfällen im Wald sowie durch die Ausbreitung aus Siedlungsräumen begünstigt, in denen diese Pflanzen kultiviert werden und sich von dort aus selbstständig weiter verbreiten.

Günstige Bedingungen für die Etablierung finden viele dieser Arten auf offenen oder lichtreichen Standorten. Dazu zählen etwa Schadflächen, Verjüngungsflächen oder Wegränder. Auch veränderte klimatische Bedingungen tragen dazu bei, da längere Vegetationsperioden und mildere Temperaturen die Ausbreitung erleichtern.

Die Strategien der Neophyten zur Ausbreitung im Wald sind vielfältig. Manche Arten produzieren enorme Mengen an Samen oder besitzen spezielle Mechanismen zur Verbreitung. Ein typisches Beispiel ist das Drüsige Springkraut, dessen reife Samenkapseln bei Berührung explosionsartig aufspringen und die Samen über mehrere Meter hinausschleudern. Darüber hinaus tragen Regen oder fließendes Wasser die Samen weiter, sodass sie auch Standorte abseits der Mutterpflanze schnell besiedeln können.

Andere Arten verbreiten sich vegetativ und bilden ausgedehnte Wurzelsysteme, aus denen kontinuierlich neue Triebe entstehen. Typische Vertreter sind die Robinie und der Götterbaum, deren Wurzelbrut ganze Flächen dicht besiedeln kann. Diese Fähigkeit macht solche Pflanzen schwer kontrollierbar, da selbst kleinste Pflanzenteile ausreichen, um neue Bestände zu begründen.

Was sind Neophyten?

Wälder sind dynamische Ökosysteme, die einem kontinuierlichen Wandel unterliegen, geprägt durch natürliche Prozesse ebenso wie durch vielfältige menschliche Einflüsse. In diesem Zusammenhang gewinnt ein Faktor zunehmend an Bedeutung: die Einführung gebietsfremder Pflanzenarten. Diese sogenannten Neophyten, also Pflanzen, die nach 1492 nach Mitteleuropa gelangten, sind heute ein fester Bestandteil vieler Waldökosysteme.

Dabei ist eine begriffliche Unterscheidung wesentlich: Nicht jeder Neophyt ist automatisch problematisch. Als Neophyten werden zunächst alle gebietsfremden Pflanzen bezeichnet. Erst wenn sich eine Art rasch und unkontrolliert ausbreitet und dabei heimische Arten oder Lebensräume verdrängt, spricht man von einem invasiven Neophyten.

Auswirkungen auf Ökosysteme und Waldbewirtschaftung

Invasive Neophyten beeinflussen die Zusammensetzung heimischer Waldökosysteme und die Bewirtschaftung. Konkurrenzstarke Arten besetzen offene Flächen und Wegränder, verdrängen heimische Pflanzen und verringern die Artenvielfalt. Licht- und Nährstoffverhältnisse ändern sich, was die natürliche Verjüngung heimischer Baumarten erschwert und langfristig die Stabilität des Ökosystems beeinträchtigen kann.

Für die Waldbewirtschaftung bedeutet das vor allem einen erhöhten Pflegeaufwand, verbunden mit höheren Kosten. Besonders in der Verjüngungsphase wird die natürliche Verjüngung durch dichten Bewuchs mit krautigen Neophyten häufig behindert oder ganz unmöglich gemacht. Aufgrund der enormen Wuchskraft dieser Arten ist zudem eine intensivere und längere Kulturpflege notwendig, um junge Bäume zu fördern. Auch in späteren Bestandsphasen erfordert die Konkurrenz durch schnellwüchsige Neophyten eine gezieltere Pflege der heimischen Baumarten, um deren Entwicklung gegenüber den meist stärker wachsenden Neophyten zu sichern.

Bereicherung und Bedrohung

Chancen und waldbauliche Perspektiven

Gleichzeitig kann die gezielte Einführung und waldbauliche Nutzung fremdländischer Baumarten eine echte Bereicherung für die Wälder sein. Im Zuge des Klimawandels gewinnt das Konzept "Assisted Migration" zunehmend an Bedeutung: Ausgewählte Arten oder Herkünfte werden gezielt auf Standorte gebracht, die für heimische Arten in Zukunft möglicherweise ungeeignet werden. Ziel ist es, Wälder langfristig an veränderte klimatische Bedingungen anzupassen und dadurch die Stabilität und Produktivität der Bestände zu sichern.

Dafür werden zunächst Baumarten identifiziert, die auf klimatisch und standörtlich vergleichbaren Gebieten bereits unter Bedingungen wachsen, die den prognostizierten Entwicklungen für Österreich ähneln. Anschließend wird ihre Eignung für den Anbau im heimischen Wald geprüft: Invasivität wird ausgeschlossen, rechtliche Vorgaben werden berücksichtigt und es wird sichergestellt, dass die Arten den klimatischen und bodenkundlichen Bedingungen standhalten.

Es werden Versuchsflächen in Österreich angelegt, um ihr Wachstum, ihre Vitalität und ihre Auswirkungen auf die vorhandene Waldvegetation zu beobachten. So entsteht eine praxisnahe Grundlage für die mögliche Integration dieser Arten in die Waldbewirtschaftung, ohne ökologische Risiken zu vernachlässigen.

Neophyten im Wald bleiben ein zweischneidiges Thema. Während invasive Arten erhebliche Herausforderungen für die Naturverjüngung, die Artenvielfalt und die Bewirtschaftung mit sich bringen, eröffnen gezielt ausgewählte Baumarten neue Möglichkeiten, Wälder widerstandsfähiger und anpassungsfähiger gegenüber dem Klimawandel zu gestalten.



Drüsiges Springkraut entlang einer Forststraße
Foto: Susanna Teufel/LK NÖ

Götterbaum geringelt, mit Neuaustrieb
Foto: Simon Feichter/LK NÖ